

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 30 (1904)  
**Heft:** 42

**Rubrik:** [Professor Gscheidtli]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**S**ch bin der Düsteler Schreier  
Und freue mich jederzeit,  
Wenn Kunst- und Gewerbfleiß sich zeigen  
Im Land' herum weit und breit.  
  
Nach Bremgarten fuhr ich denn unlängst  
Die Ausstellung zu besicht'n  
Und muste ob dem Gebotnen  
Meine Freude jedem gesteh'n.  
  
Doch war sie gar bald verchwunden  
Als ich dann wollte nach Hause,  
Denn unserem S. B.-B. Choli  
Ging plötzlich der Schnaufer aus.  
Da ließ sich beim Publikum hören  
Manch' fröhlich-schluchzender Laut,  
Und anstatt nach Hause zu fahren  
Fuhr männlich schier aus der Haut!

#### Unorthographisches.

**S**ch Japaner Russen schon in Münden oder etwa anderswo verdrückt,  
Oder ob der Russ Japaner packt und pikt und mit Schaden fort nach  
Weiß ich nicht. [Hause schickt  
Menschen sind bekanntlich sehr verlebt, kosten für den Krieg noch mehr  
entfechtlich;  
Ob nun, wenn das Land in Schulden hockt Frankreich wieder in die Suppe  
Weiß ich noch. [brockt,  
Ob Japaner, diese gelben, kleinen, noch sogar in Petersburg erscheinen;  
Ob der Zar sich dann so freundlich duct, und den Arger majestatisch schlucht,  
Weiß ich nicht.  
Ob die Mandchueri so hoch zu schäzen, um ein ganzes Volk in's Grab zu hezen,  
Was der Sieger schließlich für sich packt, den Profit, der da wird eingefacht;  
Weiß ich nicht.  
Ob ein Heiligbild und Amuletten sicher machen vor den Bajonetten,  
Ob der Segen Feinde niederstreckt, ob der Zar sich lang mit Ruhm besleckt,  
Weiß ich nicht.  
Ob sich meine Reime sollen schämen, will ich endlich lieber nicht vernehmen.  
Dass Gefallen finde das Gedicht, oder gute Noten mir verspricht,  
Glaub' ich nicht.

#### Sämtlich beehte Zuhörer!

Ich habe schon oft gesagt und immer die  
Tatsache beklagt, es sei traurig und eigentümlich,  
dass so viele Theater vom Feuer verzehrt  
werden.  
Eigentümlichkeit zu erklären und auf ihre  
Ursachen zu zeigefingern, dazu war ich von jeher  
die richtige Personach. Sieht man denn nicht,  
wie so ein Theater fortwährend Brennbarkeiten  
in sich aufnehmen muss, und wie endlich  
das heiße Element Lust kriegt, und seine Tagesarbeit  
besonders bei der Nacht in verzehrendem  
Uebermut erledigt. Begeisterung der besseren  
Schauspieler geht warm auf Kulissen, Vorhänge u. dgl. über. Sie fühlen die Glut feuriger  
Liebhaber. Es treffen sie Blitze aus  
Brenngläsern, die zwar auf Bühnenengel  
gemünzt sind, aber doch auch an den papierenen  
Dekorationen kleben bleiben. Empfängliche Herren  
sehen ihre Flammen und schwärmen in feuriger Brunnst.  
Mindere Schauspieler sitzen dann und wann wie auf Kohlen, und das  
Uebrige tut dann der versteckte Einbläser. Wie vielmals wird auf der  
Bühne in zündenden Worten von Höll und Teufel gewütet; die  
Schauspieler erhöhen sich und feuern sich gegenseitig an, und an Spiritus darf es ihnen nicht fehlen. Auf leuchtende Geister fällt gern der  
brennende Neid, dass oft ein glühender Haß lichterloh empor  
lodert. Die Leute schwärzen sich gegenseitig an, unterminieren  
sich bis zum Explodieren. Freundschaften, die gefädelt werden, sind  
dabei bloß Rauch, und mancher sitzt unbewußt auf einem Vulkan, bis  
ihm doch einmal ein Licht aufgeht, was nicht etwa ungefährlich ist. Dramatische Flühe, Blitze und Donnerkeile, Feuersbrünste,  
Pulver und bengalische Tiger beleben Lust-, Schau- und Trauerspiele  
und häufen sich mit oben angeführten Brennstoffen auf und unter den  
Brettern an, dass es ein Wunder wäre, wenn nicht endlich die Feuerwehr  
herbeigesturmleutet würde. Basel hat's leider auch erfahren müssen; aber  
neue Garderobe, neue Instrumente, Bücher und Weltbretter werden machen  
aus der Asche, und aus der Millionenstadt, um bald wieder das dankbare  
Publikum zu erheitern und zu erhellen, gleich wie ich soeben wissbegierige  
Zuhörer mit meinem Verstandesdampf entflammt. Veredtsamkeit und  
wohl geheiztem Hirngehäuse erleuchtet habe. Ich schließe und ersuche die  
Dienerschaft mir heimjünden zu wollen. Gut schlafende Nacht wünscht  
Allen: „Ich.“



#### Weltjammer.

Es ist ein Jammer auf der Welt, weil sich Jeder für den Klügsten hält,  
Wer sich zählt zu Hochgelehrten, schiebt die andern zu Verkehrten  
Und verwünscht den überklugen Kopf, der sich höher fühlt als Kopf und Kopf.

Es ist ein Jammer auf der Welt, weil fast Jeder eine Krankheit quält,  
Und auf allen Seiten tobten Regimenter von Mikroben.  
Und der Arzt, der Wunder wirken kann, bleibt ein guter Freund vom —  
Anochemann.

Es ist ein Jammer auf der Welt, weil sich alles gegenseitig prellt,  
Zwar — es macht sich sein und niedlich, wenn's longreßelt ließ und friedlich,  
Aber Flinten und Kanonen auch, nützen nichts beim faulen Nichtgebrauch.  
Es ist ein Jammer auf der Welt, weil der Steuernjäger fallen stellt.  
Ueberall vor diesen Wölfen können Kniffe selten helfen.  
Bist du nicht erwitscht auf einer Bank, schnüffelt der Spion am Küchenschrank.

Es ist ein Jammer auf der Welt, weil der Teufel Hörner hat und bellt.  
Nach Konfessionen allen, streckt er seine frechen Krallen;  
Immer ist in voller Funktion diese theologische Person,

Es ist ein Jammer auf der Welt. Weil es aber dennoch uns gefällt,  
Fest im Kummertal zu sitzen — mag es donnern oder blitzen —  
Ist es besser, dass man lieben bleibt, und so gut man kann, die Zeit  
vertreibt ...

S ist nir so verrückt, es wird doch gedruckt,  
S ist nir so borniert, es wird abonniert.  
Das ist ja das Schicksal der Lumpen auf Erden:  
Mit Chloralkali behandelt Papier kann draus werden.  
Mit Tinte beschrieben wird bald ein Roman,  
Den schafft sich ein jeder Gebildete an!  
Und wer ihn nicht kauft, ihn als Zugabe kriegt,  
Wer in ein Abzählungsgeschäft sich zum Einkauf verfügt.

Herr Feusi: „Ja, hömid Sie nu zuemer-zue,  
i schmöde-n-um die Zyt nanig vo Sufer.“  
Frau Stadtrichter: „Viel Vorligs werded  
Sie nüd ha... Aprebo! Ihr Schwester  
hät mer am Ziftig usem Märt inne au  
no welle en schöne Bär usbinde: — Mer  
hönn ieg Hoche=n=ohni für'r!“

Herr Feusi: „Das ist allerdings stark —  
Ihre gegenüber. Aber vielleicht glaubt sie's  
fälscher.“

Frau Stadtrichter: „Ja, sie hat g'seit, sie  
seig am letschte Früdig im e Vortrag g'st  
über das.“

Herr Feusi: „Wo sott dä g'si si?“

Frau Stadtrichter: „Hä, im Schwurg'richtssaal obe, wo sott?“  
Herr Feusi: „I ha's grad dämt, Wo sott wär ä so oppis mögli, sid  
dä Barnum nümme da ist? Dört obe-n=isch scho es Züg z'amé-  
brütsche worde, da es Noch müeßt lache. Es wird aber lei zumüller  
und lei Zolliker g'si si, wo dä Vortrag g'hafte hätt.“

Frau Stadtrichter: „Nei, es seig en Norddütsche g'si.“

Herr Feusi: „Xerree. Wann en Zolliker ä so oppis usschribti, häm  
d'Sanitätspolizei mit-em Wage uut führtti mit-em i sää groß  
Haus abe bi der Gierbräkt unne — und sää führtid's. Aber wänn's  
Cini oder Cini vu Berlin oder Stuegert ist, da hömte-e-ne eine  
agäh 's Sagspöhschnupfe und 's Bodewichsigurgle sei guet  
für 's Magebräune — und sää seis.“

Frau Stadtrichter: „Aprebo, Herr Feusi! Was hätt's au für en Be-  
wandnis mit dem Bild im letschte Nebelspalter vo dem Schuelhus  
z'Ubersihl uhe?“

Herr Feusi: „Hä, was wött's für ä Bewandnis ha? Meh als drüs-  
tig Chind händ stiem Fröhlig d'Schuelzimmer mitenand müeße  
g'mein ha und der eint Tag i dem, der ander i diesem Zimmer  
müeße i d'Schuel, wil 's neu Schuelhus nit fertig bracht händ, und ieg  
wo mer gmeint hätt, dä Humba hör'i nach dä Herbstferien-u, so  
chunts druf use, das i erst ieg d'Bänt b'stellt händ!“

Frau Stadtrichter: „Wie han au ä so oppis vorcho?“

Herr Feusi: „Das händ eutxi Oberhygieiniker fertigbracht! Sie  
händ allwil na an-e-re neue Sorte Bänk umeg'studiert; sie seigid  
nüd einc worde, ob's hygieinischer sei, wenn 's Tintechübeli  
a der Fuechlist'e oder underem Siz unne sei.“

Frau Stadtrichter: „Das isch au ewig eige, das derig, wo in alte  
Bänke i d'Schuel 'gangen sind, glich händ hömme Professor und Stadt-  
räat gä, — und sää isch'es.“

Herr Feusi: „Ja, a sääem find d'Bänk nüd schuld! — Läbed Sie wohl,  
Frau Stadtrichter!“